

Rätselhafte Menschenbilder

DIE MALEREI VON THOMAS THYRION

Karla Starecek

Thomas Thyrion, 1983 in Belgien geboren, gehört zu jener jungen Generation an Künstlern, die den Schwerpunkt ihres künstlerischen Schaffens wieder verstärkt im Medium der Malerei setzen. Die Wiener Galerie bechter kastowsky zeigt seine aktuellen Arbeiten in einer Einzelausstellung.

Der Belgier Thomas Thyrion kommt 2011 wegen des Studiums nach Wien. Er hat bereits Illustration an der ESA St. Luc in Brüssel studiert und wird an der Wiener Akademie der bildenden Künste in die Grafikklassse von Gunter Damisch aufgenommen. Doch seine wahren Lehrer hängen in der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums: von den alten Meistern lernt er die perfekte Maltechnik und den vollendeten Umgang mit Licht und Schatten.

Seine Vorbilder sind Velázquez, Zurbarán und Anthonis van Dyck, aber auch der ältere Caravaggio. Es ist die Lebendigkeit des Pinselduktus, die er an den historischen Vorgängern schätzt und im distanzierten Fotorealismus der Zeitgenossen vermisst.

Die Bilder von Thomas Thyrion zeigen junge Menschen, Frauen und – seltener – Männer. Es sind keine Porträts, denn die Dargestellten bleiben anonym, sie offenbaren weder ihre Identität noch

ihre Persönlichkeit. Sie haben die Gesichter abgewandt, blicken am Betrachter vorbei in die Weite, konzentriert auf ihre Hände, oder haben die Augen geschlossen. Sie geben uns keine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme, bleiben aber unseren Blicken ausgesetzt.

Einige Personen sind in ihre Tätigkeit vertieft. Eine dunkelhaarige Frau steht leicht nach vorne gebeugt an einer Tischplatte, zwischen Daumen und Zeigefingern beider Hände scheint sie etwas zu halten oder einer feinen manuellen Tätigkeit nachzugehen. Selbst bei genauer Betrachtung bleibt unklar, was sie macht – die raffinierte Pinselführung verweigert die Auskunft. Eine blonde Frau hält die Hände um ein geheimnisvolles leuchtendes Objekt, das ihr Gesicht, das Gewand und den Umraum in starkes Hell-Dunkel hüllt – eine kunsthistorisch nicht unbekannte Inszenierung in der Art eines Georges de La Tour oder Caravaggio.

Auf anderen Bildern sieht man Liegende, schlafend oder mit dem Gesicht nach unten auf Stirn und Nase am Boden balancierend. Ein schlanker Mann mit nacktem Oberkörper steht vollkommen in sich versunken vor einer neutralen Fläche und taucht in einem weiteren Gemälde in ähnlich kontemplativer Haltung auf. Eine Narration wird weitgehend vermieden, die Protagonisten Thyrions Bildwelten sind statuenhaft in einer Bewegung verspannt – ihr Tun ist für uns nicht nachvollziehbar, bleibt rätselhaft. Der Künstler bietet ein Maximum an Referenzen, ohne einzuschränken oder aufzuklären.

Thomas Thyrion bereitet seine Gemälde sorgfältig vor. Wie ein alter Meister – oder ein junger Regisseur – inszeniert er die Komposition, spielt mit Pose, Draperie, Lichtführung. Der Beleuchtung kommt eine eminente Rolle zu, sie umhüllt und modelliert die Figuren oder strahlt sie an und erzeugt mystische Stimmungen: eine Schattengestalt entsteht an der Wand, eine Nachtszene wird suggeriert. In bis zu hundert Fotoaufnahmen probiert der Maler die Situation aus, die am besten gelungene wird dann in altmeisterlicher Technik, Öl auf Leinwand, Öl auf Holz, ausgeführt. Der 31-Jährige arbeitet in seinem Atelier an der Akademie, meist abends bis Mitternacht.

Die Menschen in ihrer für den Betrachter nie ganz entschlüsselbaren Tätigkeit, ihrer introvertierten Isolation und verstörenden Statik erinnern an jene in Bildern von Michaël Borremans. In der Konzentration auf die Person, ohne Details, ohne Beiwerk, ohne Erklärung, wird eine geheimnisvolle und subtil-beunruhigende Atmosphäre erzeugt. Für Thomas Thyrion ist sein älterer Landsmann einer der wichtigsten zeitgenössischen Maler, der Gegenwärtiges genauso wie Surreales in einer barocken Malmanier wiederzugeben versteht und vielleicht deshalb zeitlos ist. Thyrion lernt Borremans in Wien, während seiner Ausstellung in der Bawag-Foundation 2012, kennen. Nach der Pressekonferenz will er ihm sein Portfolio zeigen, die Meinung des geschätzten



Thomas Thyrion: „Ohne Titel“, 2014. Öl auf Leinwand, 50 x 40 cm (Courtesy bechter kastowsky galerie)



Kollegen hören, doch im Terminstress vor der Eröffnung findet sich keine Zeit. Thyrión kann sich nur kurz vorstellen, ist enttäuscht über die verpasste Gelegenheit. Ein paar Tage später kommt sein Professor, Gunter Damisch, zu ihm, er habe Borremans am Abend getroffen, und der habe ihn nach diesem jungen belgischen Studenten aus seiner Klasse gefragt – er bräuchte nämlich einen Assistenten für ein Projekt. Seit 2013 arbeitet Thyrión projektweise für Borremans in Gent. Obwohl er viel von ihm lernt, sieht er ihn nicht als Vorbild. Vielmehr sind es die gleichen Quellen, die flämische und niederländische Malerei des Barock bis hin zum belgischen Surrealismus, aus denen sie schöpfen.

Dem engagierten Galeristenpaar ist es wichtig, dem heimischen Publikum eine neue künstlerische Position mit entsprechender Präsentation und Publikation vorzustellen. Die Ölbilder von Thomas Thyrión sind klein- und mittelformatig, unaufdringlich und gleichzeitig stark in der Wirkung. Sie ziehen den Betrachter durch ihre intime Größe an und irritieren durch befremdende Details. Die Maltechnik ist raffiniert: mal fein beschreibend, dann wieder nur andeutend, verliert sich Thyrión nicht in Details, bezieht die Grundierung manches Mal als Leerstelle mit ein. Vom diesjährigen Gewinner des Fúger-Preises der Akademie der bildenden Kúnsté Wien ist noch viel Interessantes zu erwarten.

Thomas Thyrión: „Ohne Titel“, 2014. Öl auf Leinwand, 40 x 30 cm (Courtesy bechter kastowsky galerie)

Thomas Thyrión: good things only occur by accident. 7. November bis 20. Dezember 2014, bechter kastowsky galerie, Glückgasse 3, Mezzanin, 1010 Wien, www.bechterkastowsky.com



Haydn explosiv
Ein Volcks' Lied
für alle